

Arbeitsmarkt in der demografischen Falle? Nicht wenn die Handlungsoptionen und Möglichkeiten der Akteure berücksichtigt werden

Abstract

Der Bologna-Prozess in Deutschland scheint von Erfolg gekrönt zu sein. In den letzten Jahren haben der Anteil an Schulabgängern mit einer Hochschulzugangsberechtigung und der Anteil der Studienanfänger am Altersjahrgang massiv zugenommen. Akademische Abschlüsse könnten den mittleren Qualifikationen ihren Rang als wichtigste berufliche Qualifikation ablaufen.

Zugleich hat sich auch das Erwerbsverhalten vor allem von Älteren und Frauen geändert, wobei das Erwerbsverhalten selbst stark durch das Qualifikationsniveau mitbestimmt ist.

Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung beeinflussen diese beiden genannten Faktoren unmittelbar die Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt. Aber inwieweit werden diese Qualifikationen auch auf dem Arbeitsmarkt nachgefragt? Und kann der Bedarf an qualifizierten mittleren Fachkräften zukünftig noch gedeckt werden? In dem Beitrag werden die veränderten Entwicklungen beim Bildungs- und Erwerbsverhalten beschrieben sowie anhand der Modellrechnungen der BIBB-IAB-Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen die sich daraus ergebenden möglichen langfristigen Konsequenzen für den Arbeitsmarkt analysiert.

1 Einleitung

Dass die deutsche Bevölkerung in den kommenden Dekaden in ihrer Zahl rückläufig sein wird und auch im Durchschnitt älter wird, ist nach wissenschaftlicher Einschätzung eine nahezu unumstößliche Erkenntnis (vgl. STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2009). Nur massive Zuwanderung kann hier noch mittelfristig eine Änderung herbeiführen, weil eine steigende Geburtenrate bestenfalls für den Zeitraum nach 2030 wirksam wäre. Eine solche Geburtensteigerung ist aber derzeit nicht zu erwarten.

Nahezu unbemerkt davon hat sich aber auch das Bildungsverhalten in den letzten Jahren dramatisch verändert. So haben in den letzten Jahren der Anteil an Schulabgängern mit einer Hochschulzugangsberechtigung und der Anteil der Studienanfänger am Altersjahrgang massiv zugenommen. Ausgehend von diesen beiden Prozessen soll im Folgenden analysiert werden, welche Auswirkungen dies mittelfristig auf den deutschen Arbeitsmarkt haben könnte und ob wir zwangsläufig mit einem Arbeitskräfte- oder Fachkräftemangel rechnen müssen, wie oft behauptet wird.

Auf der Grundlage der BIBB-IAB-Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen (HELMRICH/ZIKA 2010; HELMRICH et al. 2012; ZIKA et al. 2012; s. auch QuBe-Projekt¹) werden die sich daraus ergebenden möglichen zukünftigen Arbeitsmarktentwicklungen dargestellt. Diese können differenziert nach Qualifikationsstufen und Berufsfeldern sowohl für die Bedarfs- als auch die Angebotsseite analysiert werden und somit einen potentiellen Arbeits- bzw. Fachkräftemangel identifizieren.

Hierzu wird zunächst im zweiten Abschnitt das Bildungsverhalten und im dritten Abschnitt das Erwerbsverhalten der letzten Jahre beschrieben. Im vierten Abschnitt wird daraufhin ein Ausblick auf die künftigen Arbeitsmarktentwicklungen geworfen. Ehe im fünften Abschnitt ein Fazit aus diesen Entwicklungen gezogen wird.

2 Bildungs- und Erwerbsverhalten

2010 betrug der Anteil der Studienanfänger/innen knapp 45 Prozent eines Altersjahrgangs. Damit hat sich der Anteil derjenigen, die eine akademische Ausbildung anstreben, innerhalb von 10 Jahren um mehr als 10 Prozentpunkte erhöht (vgl. Abbildung 1).

Die Studienanfängerquote von 50,3 Prozent im Jahr 2011 ist den Doppelabiturjahrgängen in Bayern und Niedersachsen und mit 54,7 Prozent im Jahr 2012 den Doppelabiturjahrgängen in Baden-Württemberg, Berlin, Brandenburg, Bremen und teilweise Hessen geschuldet. Im Jahr 2013 wird voraussichtlich mit den Doppelabiturjahrgängen in Nordrhein-Westfalen sowie teilweise Hessen sich diese hohe Quote wiederholen. Danach wird sich die Studienanfängerquote voraussichtlich knapp unter 50 Prozent einpendeln, was aber immerhin doppelt so hoch ist, wie noch 1995.

Auch in absoluten Größen ist die Zahl der Studienanfänger in den letzten Jahren stark gestiegen. Dies führt zu den vielfach in den Medien diskutierten Engpässen, Überfüllungen und Zulassungsbeschränkungen an deutschen Hochschulen. Umso mehr ist es nur schwer nachvollziehbar, warum die Bildungspolitik in Deutschland zeitgleich mit der Demografiebedingten Spitze an Abiturienten, die schon Ende der 1990er Jahre absehbar war, eine Schulzeitverkürzung umgesetzt hat. Hinzu kommt, dass diese auch noch zeitlich mit einer erfolgreichen Umsetzung des Bologna-Prozesses zusammenfällt.

¹<http://www.bibb.de/de/55226.htm>

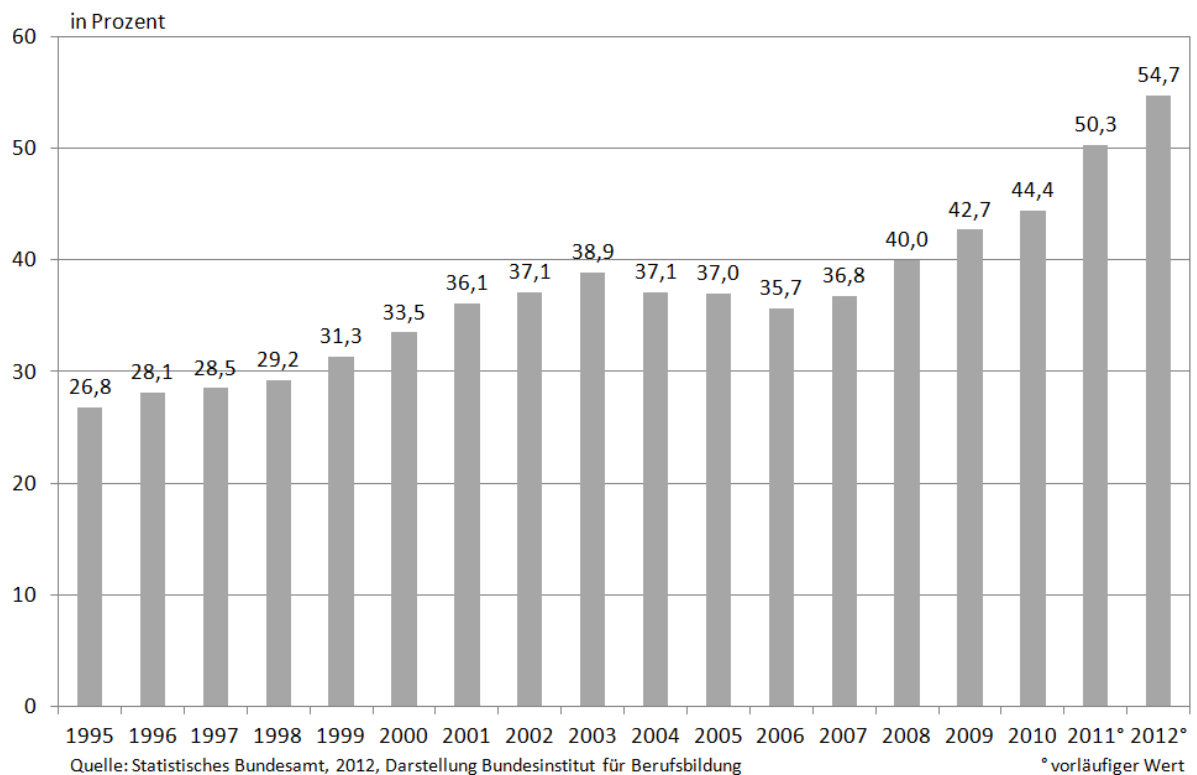


Abb. 1: Anteil der Studienanfänger an der gleichaltrigen Bevölkerung von 1995 bis 2012

Laut Statistischem Bundesamt wurden im Studienjahr 2012 (Sommersemester 2012 und Wintersemester 2012/2013) rund 493.469 Studienanfänger/-innen immatrikuliert (- 4,9 gegenüber dem Vorjahr) und mit 106.252 für ein Studium der Ingenieurwissenschaften rund 8,8 Prozentweniger als im Vorjahr (vgl. Tabelle 1). Auch für die Naturwissenschaften haben sich nur 84.564 Studierende (- 7,2 Prozent) entschieden. Aber dies ist den Schwankungen durch die doppelten Abiturjahrgänge geschuldet. Gegenüber dem Studienjahr 2009 hat sich im Studienjahr 2012 die Zahl der Studierenden um 16,3 Prozent erhöht, wovon auch die Ingenieursstudiengänge mit + 23,3 und die Naturwissenschaften mit 19,1 Prozent profitiert haben.

Tabelle 1: Studierende im ersten Hochschulsemester nach Fächergruppen

Fächergruppe	Studienanfänger/-innen im Sommer- und nachfolgendem Wintersemester				Prozentuale Veränderung	
	2009/2010	2010/2011	2011/2012	2012/2013	2009/2010 zu 2012/2013	2009/2010 zu 2012/2013
Sprach- und Kulturwissenschaften	72.672	77.051	87.110	82.644	13,7	- 5,1
Sport	3.709	4.068	4.232	4.016	8,3	- 5,1
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	145.872	148.368	168.366	163.530	12,1	- 2,9
Mathematik, Naturwissenschaften	71.002	74.878	91.165	84.564	19,1	- 7,2
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	18.984	19.682	22.357	24.112	27,0	7,8
Veterinärmedizin	1.059	1.128	1.140	1.066	0,7	- 6,5
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	9.066	9.155	10.078	9.494	4,7	- 5,8
Ingenieurwissenschaften	86.158	93.417	116.528	106.252	23,3	- 8,8
Kunst, Kunstwissenschaft	14.447	15.295	16.061	16.267	12,6	1,3
Sonstige Fächer und ungeklärt	1.304	1.566	1.711	1.524	16,9	- 10,9
Insgesamt	424.273	444.608	518.748	493.469	16,3	- 4,9

Quelle : Statistisches Bundesamt

<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/Hochschulen/Tabellen/StudierendeErstesHSFaechergruppen.html>

Abfrage: 8.5.2013

Während derzeit die Studierenden im ersten Hochschulsemester die Hörsäle überfüllen, sinkt die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge (vgl. Abbildung 2).

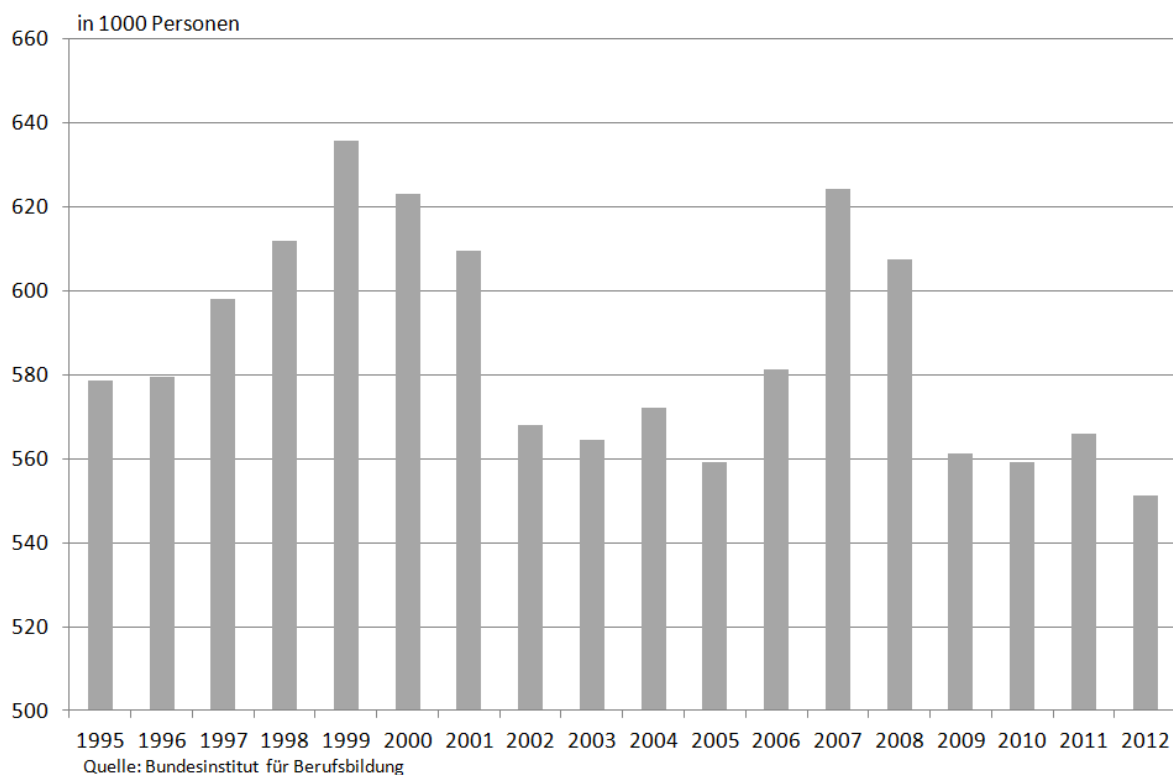
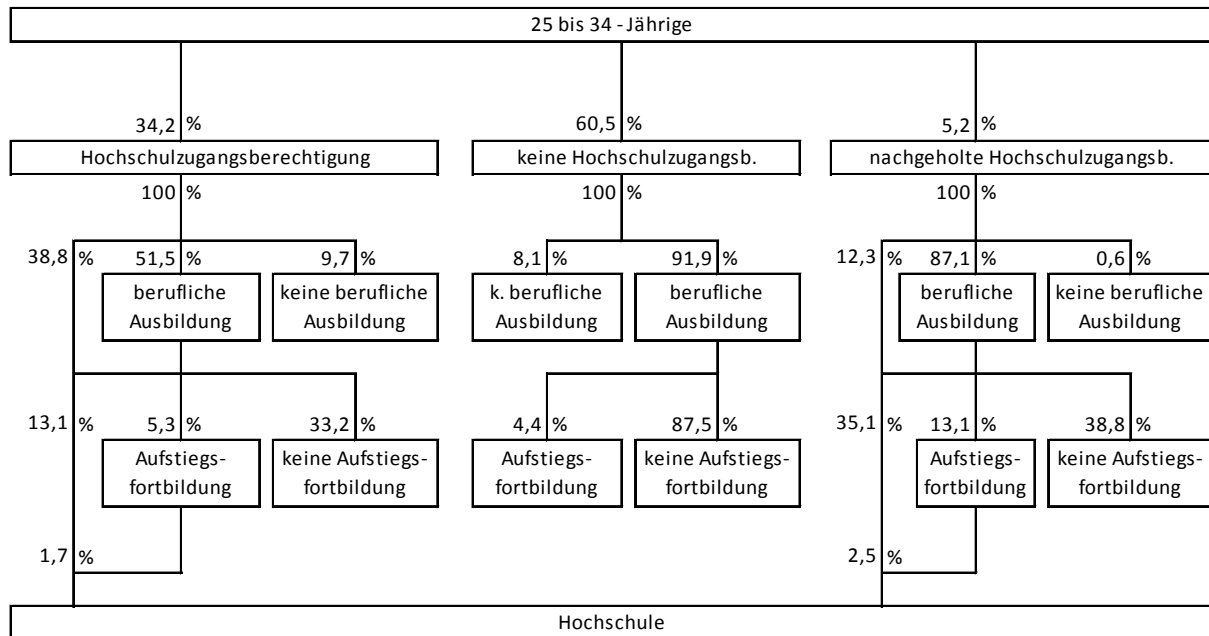


Abb. 2: Ausbildungsmarkt: Abgeschlossene Ausbildungsverträge 1995 bis 2012

Selbstverständlich können auch Abiturienten eine Ausbildung beginnen, doch ist ihre Quote in den letzten Jahren konstant geblieben und vor allem lassen sich diese Jugendlichen vornehmlich in sekundären Dienstleistungsberufen insbesondere in kaufmännischen Berufen ausbilden.

Die folgende Analyse von Bildungswegen sind BREMSER et al.²(2012) entnommen und beschreiben die Übergänge zwischen den verschiedenen Qualifikationsstufen und ihre quantitative Bedeutung im beruflichen Bildungssystem (vgl. Abbildungen 3, 4 und 5). Sie zeigen die diversen Wege der Mehrfachqualifizierung auf.³

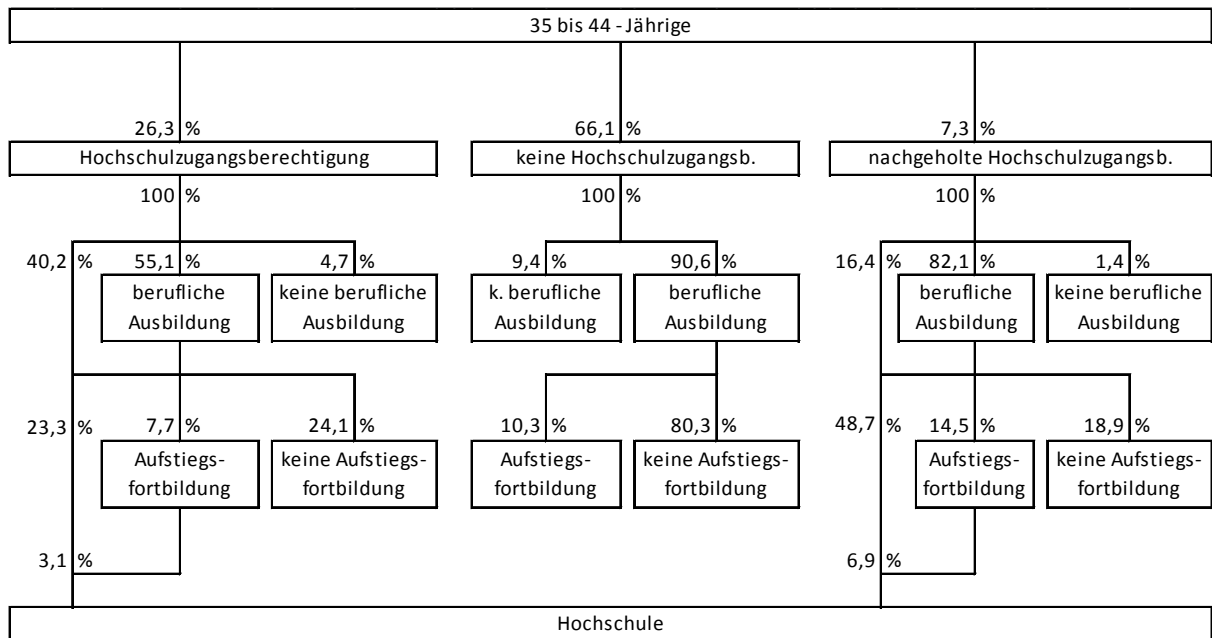


Quelle: BREMSER, HÖVER, SCHANDOCK (2012)

Abb. 3: Bildungswege der 25- bis 34-Jährigen

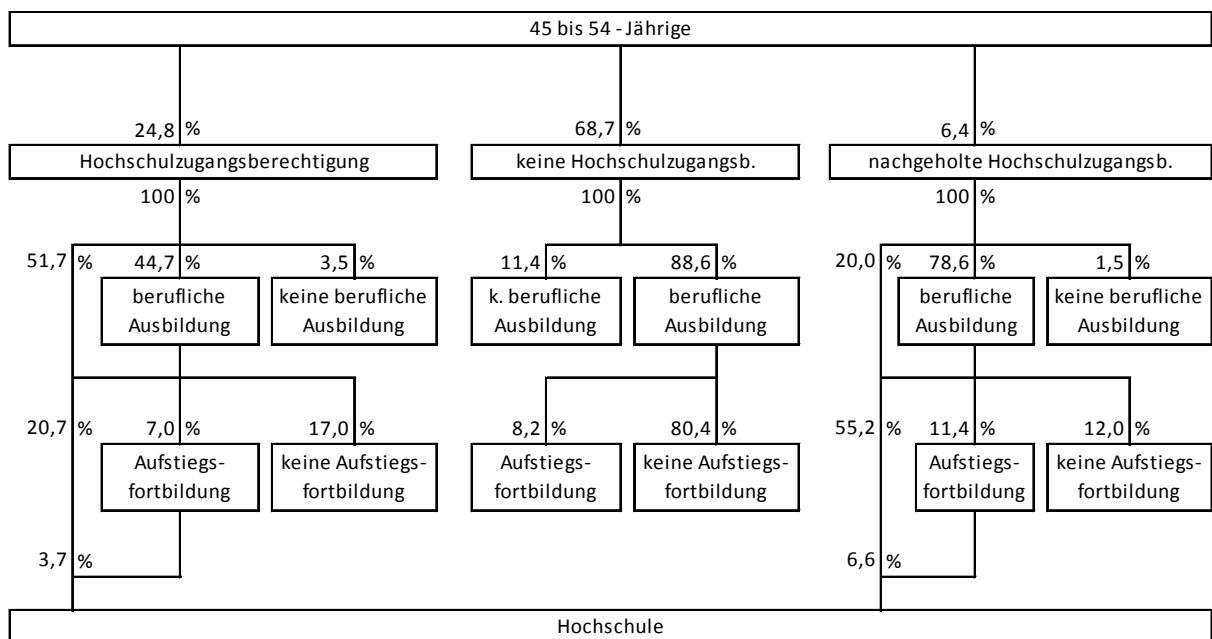
² Die Autoren der folgenden Analysen sind Mitarbeiter in den BIBB-IAB-Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen.

³ Neben dieser Form der Doppel- bzw. Dreifachqualifizierung bestehen mit den dualen Ausbildungsmöglichkeiten im tertiären Bereich (Duales Studium an Fachhochschule oder Berufsakademie) weitere Bildungswege, bei denen die Mehrfachqualifizierung nicht nacheinander, sondern gleichzeitig stattfindet (vgl. SPANGENBERG et al.2011, 121f.). Diese werden hier nicht berücksichtigt.



Quelle: BREMSER, HÖVER, SCHANDOCK (2012)

Abb. 4: Bildungswege der 35- bis 44-Jährigen



Quelle: BREMSER, HÖVER, SCHANDOCK (2012)

Abb. 5: Bildungswege der 45- bis 54-Jährigen

In dieser Studie wird nach Personen mit Hochschulzugangsberechtigung, Personen mit nachgeholter Hochschulzugangsberechtigung und Personen ohne Hochschulzugangsberechtigung (im Folgenden HZB). Für die letztere Gruppe, so die Autoren, bestünde zwar mit dem „dritten Bildungsweg“ auch noch Möglichkeiten, einen Hochschulabschluss anzustreben, nur falle diese Gruppe seit langem sehr gering aus. Mit dem KMK-Beschluss aus dem Jahr 2009 haben sich weitere Zugangsmöglichkeiten zur akademischen Bildung insbesondere für beruflich ausgebildete Personen ohne Hochschulreife ergeben, weshalb ein zunehmender Anstieg erwartet werden kann (vgl. ULBRICHT 2012).

„In der Kohorte der 35- bis 45-Jährigen haben von denjenigen mit (nicht nachgeholter) HZB knapp über 40,2 Prozent einen Hochschulabschluss erworben, ohne einen weiteren Abschluss zu erlangen. Dieser Anteil liegt bei der Kohorte der 25- bis 34-Jährigen leicht darunter (39,8 %) und bei der Kohorte der 45- bis 55-Jährigen leicht darüber (51,7 %). Somit scheint eine Ausbildung gegenüber einem Studium zunehmend bevorzugt zu werden. Allerdings verbleiben unter den 35- bis 44-Jährigen mit HZB nur 28,7 Prozent derjenigen, die eine Ausbildung abschließen, ohne einen Hochschulabschluss (24,1 % +7,7 % -3,1 %). In der Kohorte der 45- bis 55-Jährigen sind es sogar nur 20 Prozent. Bei vielen der hier betrachteten Personen dürfte ein Übergang in den akademischen Qualifikationsbereich vorliegen.

Bei den 35- bis 44-Jährigen Erwerbstätigen ohne HZB zeigt sich, dass mit 90,6% der Großteil von ihnen eine Ausbildung absolviert hat, wobei der Anteil bei der Kohorte der 25- bis 34-Jährigen höher ist (91,9%) und bei der Kohorte der 45- bis 54-Jährigen niedriger liegt (88,6%). Die Personen mit abgeschlossener Ausbildung in den Kohorten 35- bis 44 Jahre und 45- bis 54 Jahre haben mit 10,3 Prozent und 8,2 Prozent häufiger eine Aufstiegsfortbildung absolviert als die in der jüngsten Altersgruppe (4,4%)“ (BREMSER et al. 2012, 12 f.). Da die mittlere Kohorte hier einen höheren Anteil aufweist als die der 45- bis 54-Jährigen, kann daraus aber nicht auf eine abnehmende Fortbildungsneigung geschlossen werden. Zudem ist hier zu beachten, dass Aufstiegsfortbildungen oft erst im späteren Lebensverlauf absolviert werden.

Ein hoher Anteil der Personen mit nachgeholter HZB „kann eine abgeschlossene Ausbildung vorweisen (zwischen 79% und 87%). Von diesen haben in der Kohorte der 25- bis 34-Jährigen 35 Prozent und in der Kohorte der 45- bis 54-Jährigen 55 Prozent einen Hochschulabschluss erworben. ... Dies spricht dafür, dass sie ihre HZB während ihrer Ausbildung bzw. im Anschluss daran erlangt haben und erst danach ein Studium aufgenommen haben.

Die Ausführungen zeigen, dass eine Berufsausbildung auch für Personen mit HZB gegenüber einem Studium hohe Attraktivität besitzt und zumindest häufig zusätzlich absolviert wird. Allerdings wird auch deutlich, dass viele von ihnen den mittleren Qualifikationsbereich zu einem späteren Zeitpunkt wieder verlassen. Dies zeigt sich auch für diejenigen, die ihre HZB nachträglich erworben haben. In diesen Fällen würde der Engpass auf der Fachkräfteebene weiter vorangetrieben. Politik und Wirtschaft sollten bei der Gestaltung der Übergänge im Bildungssystem stärker die Fachkräftequalifizierung fokussieren, als fast ausschließlich die Erhöhung der Akademikerquoten im Blick zu haben“ (BREMSER et al. 2012, 12f.).

Der Trend der Bildungsentwicklung geht also eindeutig in Richtung einer Akademisierung des deutschen beruflichen Ausbildungsbereichs. Und am anderen Ende der Qualifikationsentwicklung, bei den Jugendlichen ohne formalen Abschluss, scheint sich hingegen keine Trendwende abzuzeichnen (vgl. BRAUN et al. 2010). So bleibt die Quote der sogenannten Ungelernten bei 14,5 Prozent der 20- bis unter 24-Jährigen bzw. bei 14 Prozent der 20- bis 34-Jährigen konstant (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: **Quote der Ungelernten in Deutschland für verschiedene Alterskohorten**

Jahr	20- bis 24-jährige	20- bis 29-jährige		20- bis 34-jährige	
	Ungelerntenquote in %	Ungelerntenquote in %	absolut (in Mio., hochgerechnet)	Ungelerntenquote in %	absolut (in Mio., hochgerechnet)
1996	14,8	14,6	1,57	14,7	2,59
1997	15,0	14,6	1,50	14,3	2,45
1998	15,1	14,7	1,45	14,1	2,34
1999	14,8	14,7	1,40	14,6	2,37
2000	14,4	14,4	1,32	13,9	2,17
2001	14,3	14,5	1,32	14,1	2,15
2002	15,1	15,2	1,37	14,6	2,20
2003	14,6	14,9	1,36	14,6	2,15
2004	14,5	14,9	1,37	14,3	2,05
2005	16,5	16,5	1,57	16,9	2,40
2007	14,5	15,2	1,45	15,3	2,24
2008	15,3	14,9	1,46	14,9	2,16
2009	14,1	14,6	1,44	15,2	2,21
2010	13,9	14,1	1,39	14,7	2,15

Quelle: Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes, Berechnungen des BIBB

Mehr als rund 1,4 Mio. Personen bzw. 14,6 Prozent hatten 2009 im Alter zwischen 20 und 29 Jahre keine formale Qualifikation⁴. Erweitert man diese Altersgruppe um die 30- bis 34-Jährigen so beträgt der Anteil der nicht formal Qualifizierten unter den 20- bis 34-Jährigen etwas über 15 Prozent, liegt aber absolut bei rund 2,2 Mio. Personen.

Aussagen zu den Gründen von Ausbildungslosigkeit und bildungsbiografischen Verläufen von Jugendlichen ohne Berufsausbildung können dagegen nur auf der Grundlage weiterer Erhebungen getroffen werden. Die Ergebnisse der BIBB-Übergangsstudie 2006 zeigen z.B., dass zum einen individuelle Merkmale, wie Schulabschluss, Schulnote, aber auch der familiäre Hintergrund, das Geschlecht und ein Migrationshintergrund, mit einem höheren Risiko einhergehen, ausbildungslos zu bleiben (vgl. hierzu BEICHT/ULRICH 2008). Zum anderen sind es aber auch kritische Phasen und Ereignisse im biografischen Werdegang, wie z. B. der Verbleib nach Ende der allgemeinen Schulzeit und die Einmündung in Maßnahmen des sogenannten Übergangsbereiches, die zu Ausbildungslosigkeit führen können (vgl. KREKEL/ULRICH 2009; TROLTSCH et al. 1999). So hatten fast zwei Drittel der Jugendlichen ohne Berufsabschluss keine Ausbildung begonnen und von denen, die eine Ausbildung

⁴ Zur Erhebungsmethode und zeitlichen Entwicklung seit 1996 siehe BRAUN/HELMRICH et al. 2009.

aufgenommen hatten, haben die meisten diese wiederum abgebrochen (vgl. BEICHT/ULRICH 2008, 9). Ohne Schul- oder Berufsabschluss tragen sie ein hohes Risiko, vom Arbeitsmarkt verdrängt und langfristig ausgegrenzt zu werden (vgl. SOLGA 2005a; SOLGA 2005b). Mit Blick auf die Erwerbchancen lässt sich die Arbeitsmarktteilnahme hinreichend für junge Menschen bis zum Alter von 34 beschreiben, da ab diesem Zeitpunkt keine nennenswerte weitere formale Höherqualifizierung mehr zu erwarten ist. Von den rund 2,3 Mio. Personen ohne formale berufliche Qualifikation sind rund 1,2 Mio. erwerbstätig (52,4%) (vgl. Abbildung 6). Dem stehen rund 9,6 Mio. Personen mit einer formalen Qualifikation gegenüber, von denen rund 7,9 Mio. erwerbstätig sind (82,6%). Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit von nicht formal Qualifizierten liegt rund drei Stunden unter der der Ausgebildeten, sie tragen – auf eine Arbeitswoche berechnet – 10 Prozent der gesamten Arbeitsstunden dieser Altersgruppe bei. Wem trotz fehlendem Berufsabschluss der Zugang zum Arbeitsmarkt gelungen ist, hat ebenso häufig einen unbefristeten Arbeitsvertrag wie eine Fachkraft (beide knapp 70%), ist aber häufig unterbeschäftigt. Nur 65 Prozent der Ungelernten sind vollzeitbeschäftigt, von den Gelernten sind es 80 Prozent. 18 Prozent der ungelerten Teilzeitbeschäftigten würden gern mehr arbeiten, von den Teilzeitbeschäftigten mit Abschluss sagen das nur 8 Prozent (vgl. Mikrozensus 2007).

Alle Erwerbspersonen zwischen 20 und 34 Jahren (ohne Personen in Schule und ohne k.A. zum Schulabschluss)																							
14.691.848																							
nach Schulabschluss																							
ohne Schulabschluss			mit Sek-I-Abschluss			mit HZB																	
481.236			8.153.726			6.056.885																	
3,3			55,5			41,2																	
davon: Berufsabschluss oder in Ausbildung																							
nein	in Ausb.	ja	nein	in Ausb.	ja	nein	in Ausb.	ja															
413.106	35.030	16.426	1.448.863	725.440	5.979.423	406.589	2.042.004	3.608.292															
85,8	7,3	3,4	17,8	8,9	73,3	6,7	33,7	59,6															
Werte Erwerbspersonen ohne formale Qualifik.			2.268.558			... mit formaler Qualifikation			9.604.141														
davon: erwerbstätig																							
nein	ja	nein	ja	nein	ja	nein	ja	nein	ja														
238.908	174.198	3.121	13.305	659.977	788.886	1.068.092	4.911.331	179.519	227.070														
57,8	42,2	19,0	81,0	45,6	54,4	17,9	82,1	16,6	83,4														
Werte Erwerbstätige ohne formale Qualifik.			1.190.154			... mit formaler Qualifikation			7.932.633,0														
darunter: vor dem Zuzug nach Deutschland Schulabschluss im Ausland erworben oder ohne Schulabschluss zugezogen																							
39,0		31,2		19,3		22,1		25,0		21,8		20,3		2,4		21,1		19,7		41,5		3,9	
davon: Art der Beschäftigung																							
SVB	GFB	Selbst.	1-€-Job	SVB	GFB	Selbst.	1-€-Job	SVB	GFB	Selbst.	1-€-Job	SVB	GFB	Selbst.	1-€-Job	SVB	GFB	Selbst.	1-€-Job	SVB	GFB	Selbst.	1-€-Job
71,2	19,8	5,5	2,1	81,9	12,0	5,1	0,0	73,4	16,5	6,8	1,7	85,9	5,2	5,0	0,4	62,8	21,7	12,9	0,5	84,1	5,4	8,1	0,1
NEP	ALO	NEP	ALO	NEP	ALO	NEP	ALO	NEP	ALO	NEP	ALO	NEP	ALO	NEP	ALO	NEP	ALO	NEP	ALO	NEP	ALO	NEP	ALO
61,3	38,7	63,9	36,1	45,9	54,1	45,1	54,9	72,3	27,7	71,4	28,6												

Quelle: Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes 2007, Darstellung BIBB

Abb. 6: Erwerbsstatus der Erwerbspersonen im Alter von zwischen 20 bis 34 Jahren

Und im weiteren Lebensverlauf, geht die Schere noch weiter auseinander. Geringe Weiterbildungsbeteiligung, insb. bei niedrigem Qualifikationsniveau und bei Frauen sowie bestehende Unterschiede im Bildungsniveau werden durch Weiterbildung seit 1996 zunehmend verstärkt (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3: **Berufliche Weiterbildung Erwerbstätiger in den letzten vier Wochen nach Alter und Qualifikationsniveau**

	1996	2000-2002	2007
15 bis 24 Jahre	5,6	5,1	4,8
darunter niedrig (ISCED 0-2)	2,0	1,7	1,6
Qualif.- mittel (ISCED 3-4)	6,1	5,8	4,9
niveau ... hoch (ISCED 5-6)	10,4	8,0	11,2
25 bis 34 Jahre	6,2	5,5	6,8
darunter niedrig (ISCED 0-2)	1,6	1,1	1,4
Qualif.- mittel (ISCED 3-4)	5,8	5,1	5,4
niveau ... hoch (ISCED 5-6)	9,8	8,4	11,9
35 bis 44 Jahre	3,8	3,2	5,8
darunter niedrig (ISCED 0-2)	1,3	0,8	1,0
Qualif.- mittel (ISCED 3-4)	3,0	2,5	4,2
niveau ... hoch (ISCED 5-6)	6,6	5,5	11,1
45 bis 54 Jahre	2,6	2,2	5,2
darunter niedrig (ISCED 0-2)	0,9	0,7	1,1
Qualif.- mittel (ISCED 3-4)	1,9	1,5	3,4
niveau ... hoch (ISCED 5-6)	5,1	4,2	10,8
55 bis 64 Jahre	1,4	1,1	3,9
darunter niedrig (ISCED 0-2)	0,3	0,3	0,7
Qualif.- mittel (ISCED 3-4)	1,0	0,7	2,1
niveau ... hoch (ISCED 5-6)	3,0	2,4	8,7

Grundgesamtheit: alle erwerbstätigen im Alter von 15 bis unter 65, ohne Schüler, Auszubildende und Studierende

Quelle: Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes, eigene Berechnungen

Fasst man diese Entwicklungen zusammen und schreibt sie für die Zukunft fort, so steigt sowohl anteilig als auch absolut die Zahl des akademischen Neuangebots an Arbeitskräften, während der mittlere Qualifikationsbereich sowohl anteilig als auch absolut rückläufig ist. Für die Ungelernten muss man derzeit noch von einem weiterhin konstanten Anteil auch für die Zukunft ausgehen (vgl. HELMRICH/ ZIKA 2012).

Tabelle 4: **Neuangebot an Erwerbspersonen, die sich nicht in Ausbildung befinden, nach Qualifikationsstufen**

Zeitraum	ohne abgeschlossene Berufsausbildung (ISCED 1, 2 & 3a)	mit abgeschlossener Berufsausbildung (ISCED 3b & 4)	Fachschulabschluss, Meister/Techniker (ISCED 5b)	akademischer Abschluss (ISCED 5a & 6)	insgesamt
	Kumuliertes Neuangebot an Erwerbspersonen in 1000				
2010	0	0	0	0	0
2015	559	2.106	334	1.100	4.098
2020	1.041	3.860	699	2.368	7.968
2025	1.536	5.468	1.108	3.670	11.781
2030	2.078	7.007	1.508	4.912	15.504
	Neuangebot an Erwerbspersonen in 1000				
2010 - 2015	559	2.106	334	1.100	4.098
2015 - 2020	483	1.754	365	1.268	3.870
2020 - 2025	495	1.608	409	1.302	3.813
2025 - 2030	541	1.539	401	1.242	3.723
2010 - 2030	2.078	7.007	1.508	4.912	15.504
	in Prozent				
2010 - 2015	13,6	51,4	8,1	26,8	100
2015 - 2020	12,5	45,3	9,4	32,8	100
2020 - 2025	13,0	42,2	10,7	34,1	100
2025 - 2030	14,5	41,3	10,8	33,4	100

Quelle: Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes, eigene Berechnungen

Hinsichtlich des Erwerbsverhaltens hat sich ebenfalls in den letzten 10 Jahren eine bedeutsame Veränderung gezeigt. Seit dem Jahr 2000 hat sich die Erwerbsquote von Älteren kontinuierlich, insbesondere seit 2005 erhöht (vgl. Abbildung 7), während sie bei jüngeren Personen gegenüber 1991 zurückgegangen ist und seit 2000 nahezu unverändert bleibt. Der Anstieg der Erwerbstätigkeit von Älteren, und hier sind es überwiegend die Frauen die höhere Erwerbsquoten aufweisen, konnte den demografisch bedingte Rückgang des Arbeitsangebots teilweise kompensieren. In den kommenden Jahren werden sich die Erwerbsquoten, so ist zu vermuten, zwar noch etwas weiter erhöhen, doch ist dieser Faktor nicht unbegrenzt erweiterbar.

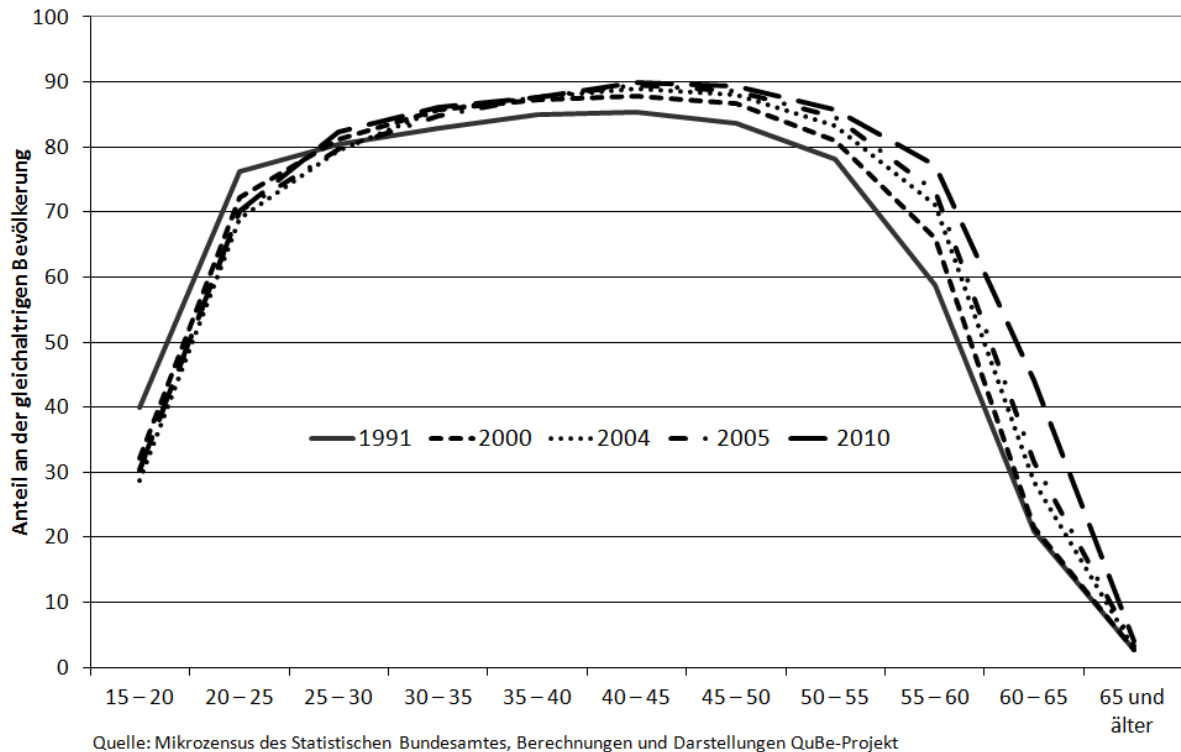


Abb. 7: Erwerbsquoten nach ausgewählten Altersgruppen (1991 bis 2010)

3 Arbeitsmarktentwicklung bis zum Jahr 2030

Im Folgenden wird nun der Frage nachgegangen, welche Auswirkungen dieses veränderten Bildungs- und Erwerbsverhalten vor dem Hintergrund des demografischen Wandels auf den Arbeitsmarkt der Zukunft haben werden. In welchen Arbeitsmarktsegmenten wird es zu Fachkräfteengpässen kommen, wo wird es eventuell zu einem Fachkräfteüberschuss kommen? Um diese Fragen beantworten zu können, müssen neben dem künftigen Arbeitskräfteangebot auch der künftige Arbeitskräftebedarf berücksichtigt werden.

3.1 Demografische Entwicklung bis 2060

Die deutsche Bevölkerung wird in den kommenden Dekaden in ihrer Zahl stark rückläufig sein (vgl. Abbildung 8). Nur massive Zuwanderung könnte hier noch mittelfristig eine Änderung herbeiführen, weil eine steigende Geburtenrate bestenfalls für den Zeitraum nach 2030 wirksam wäre. Eine solche Geburtensteigerung ist aber derzeit nicht zu erwarten.

Parallel hierzu verändert sich auch die Altersstruktur der Bevölkerung. Bereits jetzt ist die Zahl der Menschen über 65 Jahre größer als die der unter 15-Jährigen und dieser Abstand wird zunehmen. Wenn in den kommenden Jahren die geburtenstarken Jahrgänge sukzessive dem Rentenalter näher kommen, verschiebt sich auch das Durchschnittsalter der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter.

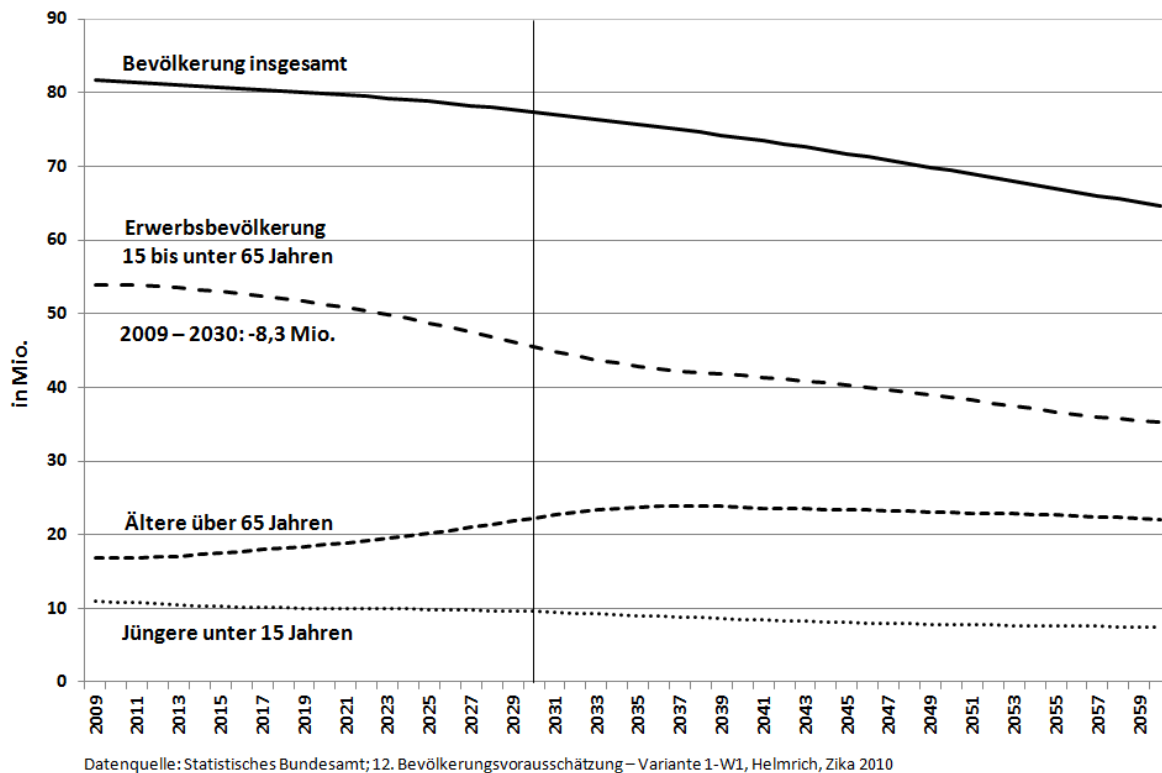


Abb. 8: Bevölkerungsentwicklung insgesamt und nach Altersgruppen

Bei dieser Vorausberechnung wird unterstellt, dass jährlich rund 100.000 Menschen nach Deutschland mehr zuwandern als abwandern. Nach Jahren eines nur geringen Zuwanderungssaldos wurde in den letzten beiden Jahren dieses Niveau erheblich übertroffen (2010 mit 128.000 Personen und knapp 280.000 im Jahr 2011, so viel wie zuletzt 1996) und daher dürfte in der langen Sicht ein Zuwanderungssaldo zwischen 100.000 und 200.000 realistisch sein. Um aber den Bevölkerungsrückgang durch die Zuwanderung langfristig aufzufangen, wäre ein Zuwanderungssaldo von über 400.000 Personen p.a. notwendig. Da die Geburtenrate in Deutschland bei 1,39 Kinder je Frau im gebärfähigen Alter liegt (Quelle: Statistisches Bundesamt, die notwendige Fertilitätsrate einer Gesellschaft, die sich ohne Zuwanderung selbst reproduziert, liegt bei über 2), wird es in den kommenden 15 Jahren rein quantitativ zu einem Mangel an qualifizierten Fachkräften kommen. Die Unternehmen werden sich in der Zukunft also verstärkt darauf einstellen müssen, dass sie ihren Bedarf an Arbeitskräften nicht immer decken können.

In der Summe wird die Erwerbsbevölkerung bis 2060 um über 18 Mio. Personen schrumpfen. Aber auch bis zum Jahr 2030 – der Zeithorizont, den die BIBB/IAB-Modellrechnungen abdecken – wird sie um über 8 Mio. sinken.

3.2 Arbeitskräftebedarfs- und Arbeitskräfteangebotsentwicklung

Der Bedarf an Arbeitskräften wird, so die BIBB-IAB-Modellrechnungen, in den nächsten Jahren noch leicht ansteigen und danach Demografiebedingt abnehmen. Gleichzeitig wird

sich auch das Arbeitskräfteangebot zunehmend reduzieren, so dass sich bei einer Gegenüberstellung dieser Projektionen rein rechnerisch eine Tendenz zur Vollbeschäftigung ergäbe. (vgl. Abbildung 9).

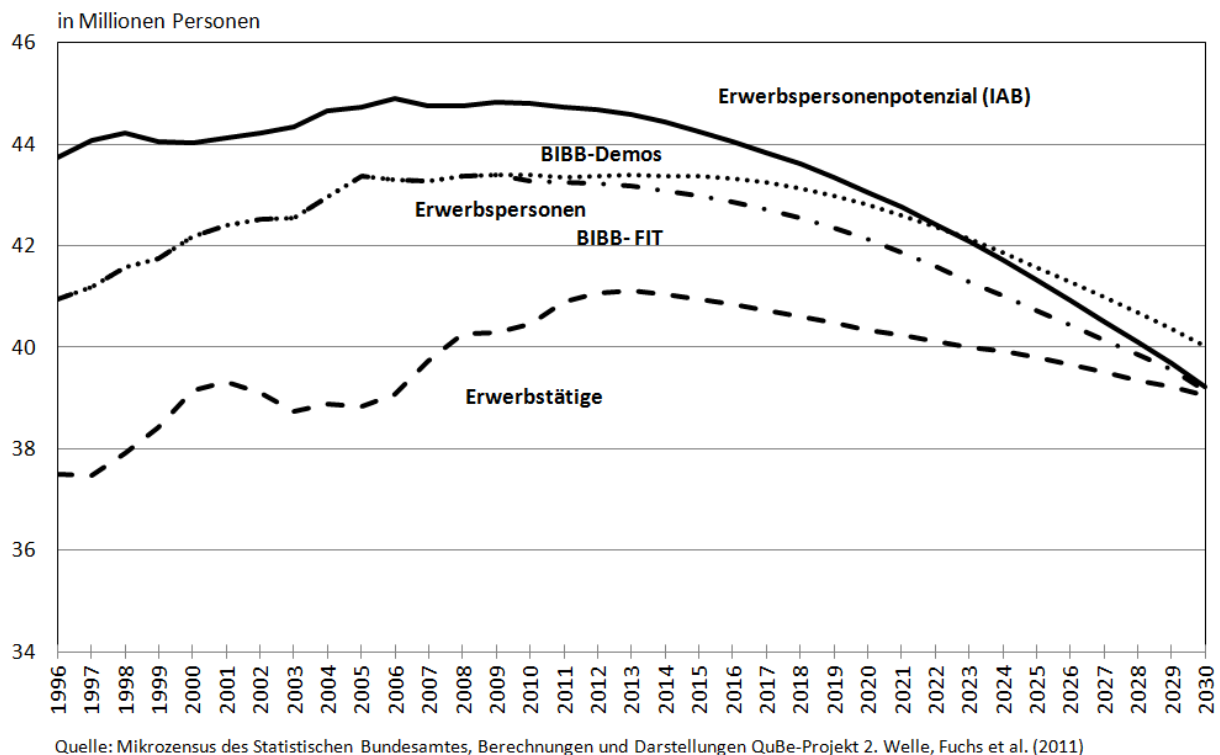


Abb. 9: Erwerbstätigen, Erwerbspersonen und Erwerbspersonenpotential bis 2030

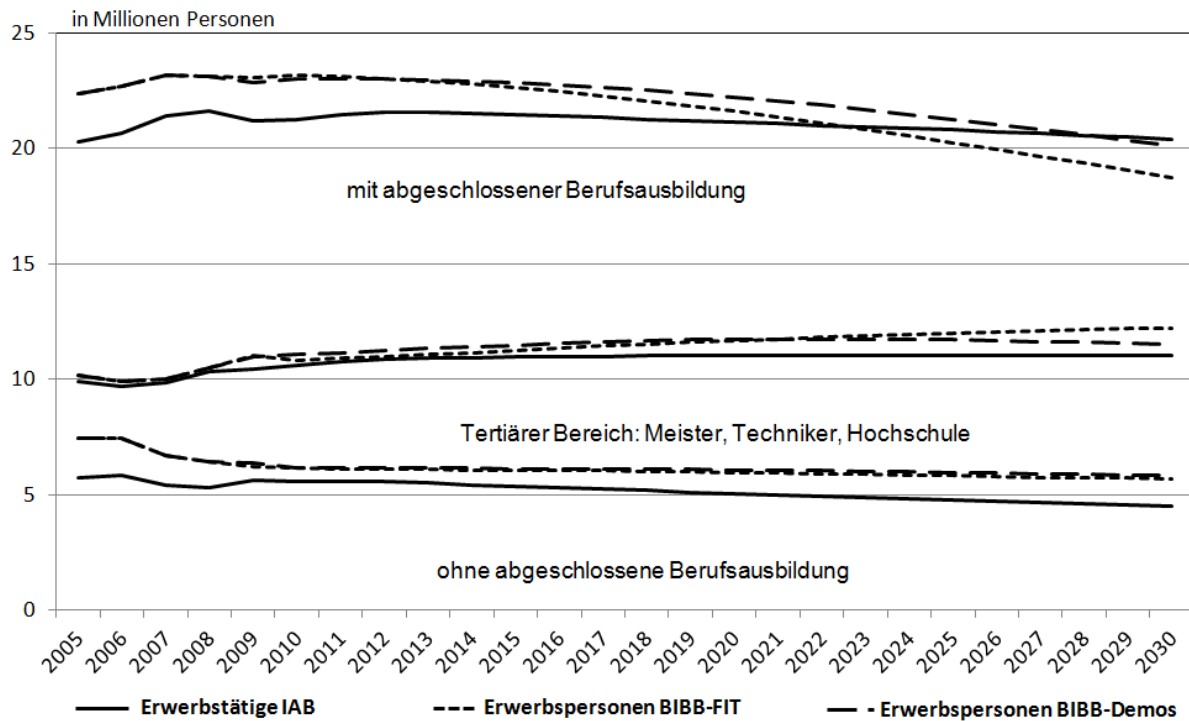
Diese rechnerischen Gegenüberstellungen setzen jedoch voraus, dass der künftige Bedarf an Arbeitskräften nicht nur quantitativ, sondern auch qualifikatorisch gedeckt werden kann. Der steigende Bedarf an Arbeitskräften erhöht zwar die Chancen der Arbeitslosen bei der Jobsuche, birgt aber gleichzeitig die Gefahr eines Fachkräftemangels bei bestimmten Qualifikationen, Branchen oder Berufen.

3.3 Bilanzierung nach Qualifikationsstufen

Das Angebot an Akademikern wird in den kommenden Jahren tendenziell zu einem leichten Überangebot führen, wobei unterstellt wird, dass sich der Zuwachs des Bedarfs an Akademikern in der Wirtschaft fortsetzt und zugleich der Zuwachs bei Studienanfängern nicht noch weiter ansteigt (vgl. Abbildung 10). Ansonsten würde der Überhang an Akademikern noch größer ausfallen.

Der Bedarf an Arbeitskräften ohne eine abgeschlossene Berufsausbildung wird auf seinem Niveau verbleiben bzw. weiterhin leicht sinken. Das entsprechende Angebot wird seinerseits nur langsam zurückgehen, womit sich das bestehende Überangebot nicht verringern wird. Diese Personengruppe wird auch zukünftig keine besseren Beschäftigungschancen auf dem

Arbeitsmarkt vorfinden. Hier müssen Wege gefunden werden, wie diese Gruppe näher an Aus- und Weiterbildung herangeführt werden kann. Ansonsten werden Angehörige dieser Gruppe die Verlierer auf dem Arbeitsmarkt sein und nur geringe Chancen haben, dem Wechselspiel von Arbeitslosigkeit und geringen Löhnen zu entkommen. Sie werden die Sozialsysteme weiterhin massiv belasten, obwohl gleichzeitig die Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften nicht befriedigt werden kann.



Quelle: Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes, Berechnungen und Darstellungen QuBe-Projekt, 2. Welle

Abb. 10: Erwerbspersonen und Erwerbstätige nach Qualifikationsniveau bis 2030

Das Angebot an Personen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung wird demografisch bedingt sinken und je nach Zuwanderungsvariante schon vor 2020, spätestens jedoch 2025 unter dem Bedarf liegen; das Angebot wird also rein rechnerisch den Bedarf nicht mehr decken können. Schon vor diesem Zeitpunkt wird man auf diesem Qualifikationsniveau mit einem schnell zunehmenden Fachkräfteengpass konfrontiert sein, vor allem weil das Angebot zunehmend auch von der fachlichen Ausrichtung dem Bedarf nicht entsprechen wird. Berufswechsel und Weiterbildung werden vor allem zur Reaktivierung von „Stillen Reserven“ benötigt, von Personen also, die nach einer längeren Phase von Erwerbslosigkeit wieder für Erwerbstätigkeit gewonnen werden können. Hierfür muss beobachtet und analysiert werden, welche Weiter- und Fortbildungsangebote notwendig werden. Allerdings wird auch die Stille Reserve künftig immer kleiner, so dass auch sie nicht ewig als Mittel zur Vermeidung von Arbeitslosigkeit dienen kann.

Im tertiären Bereich werden sowohl Angebot als auch Bedarf weiter ansteigen. Bei den Hochschulabsolventen rührt der zu erwartende Bedarf zu etwa gleichen Teilen aus dem Ersatzbedarf und dem durch den wirtschaftlichen Strukturwandel bedingten Neubedarf. Der Ersatzbedarf wird ab Ende des zweiten Jahrzehnts (ab 2020) aufgrund des Ausscheidens der geburtenstarken Jahrgänge (Baby-Boomer-Generation) sehr deutlich anwachsen. Das leichte, aber wachsende akademische Überangebot der Projektion betont die vorhergehend beschriebene Tendenz zu mehr akademischen Abschlüssen. Dieser Zuwachs wird sich in den kommenden Jahren fortsetzen, wohingegen der Zuwachs beim betrieblichen Bedarf zwar steigt, aber nicht im gleichen Ausmaß. Allerdings waren in der Vergangenheit die qualifikatorischen Arbeitslosenquoten der Akademiker trotz steigender Akademikerzahlen stets am niedrigsten. Sollte sich also die BIBB-FIT-Projektion bewahrheiten, ist daher davon auszugehen, dass es hier zu Anpassungs- und Ausgleichsprozessen mit dem mittleren Qualifikationsbereich kommen wird. Vorstellbar wäre beispielsweise, dass Arbeitsplätze, die bislang von Personen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung besetzt worden sind, künftig etwas aufgewertet werden und mit Akademikern besetzt werden. Aufgrund der kürzeren Studiendauer dürften hiervon insbesondere die Bachelorabschlüsse betroffen sein.

3.4 Berufsspezifischer Fachkräftemangel

Die Tatsache, dass eine bedeutsame Anzahl an gemeldeten Arbeitslosen in einem Beruf einer Anzahl an gemeldeten offenen Stellen gegenübersteht, signalisiert, dass es hier ein Mismatch zwischen Bedarf und Angebot gibt. Ursache hierfür ist nicht zuletzt, dass, selbst wenn der Arbeitskräftebedarf quantitativ durch das Angebot gedeckt werden könnte, dies immer noch zu einer Mangelsituation in qualitativer Hinsicht führen kann. Qualitativ ist bei der Diskussion um Mismatches am Arbeitsmarkt die Passung von erlernter Qualifikation und beruflicher Kompetenz (Aus-, Fort- und Weiterbildung als erlerntem Beruf) und ausgeübter Tätigkeit (ausgeübter Beruf) entscheidend.

Betrachtet man die berufliche Flexibilität zwischen erlernten und ausgeübten Berufen, so kann man feststellen, dass in den verschiedenen Berufsfeldern die Übereinstimmung von erlerntem und ausgeübtem Beruf sehr unterschiedlich ausgeprägt ist.

Auf der Grundlage der zwölf BIBB-Berufshauptfelder (vgl. TIEMANN 2008) kann der Bedarf und das Angebot auf der Berufsebene verglichen werden. Üblicherweise verbleiben viele Erwerbstätige nicht in ihrem erlernten Beruf. Sie wechseln Beruf oder Berufsfeld aus mannigfaltigen Gründen, wie etwa bessere Beschäftigungschancen, Einkommenschancen, bessere Arbeitsbedingungen, Aufstiegschancen, bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Anpassungsreaktionen bei Arbeitskräftelücken erscheinen umso einfacher, je weniger spezialisiert der Arbeitskräftebedarf ist, weil in solchen Fällen keine langfristigen Qualifizierungsprozesse initiiert werden müssen. Diesen Grad der beruflichen Flexibilität beschreibt die sogenannte Flexibilitätsmatrix des BIBB (MAIER et al., 2010), die für die BIBB-Berufsfelder beschreibt, wer mit welchem erlernten Beruf in welchem ausgeübten Beruf arbeitet, wer also in seinem erlernten Berufsfeld bleibt und wer dieses wechselt (vgl. Tab. 5). Es geht hier nicht

vorrangig um die Gründe des Wechsels, sondern um die Chancen und die berufliche Flexibilität, die dies ermöglichen.

Tabelle 5: **Berufliche Flexibilitätsmatrix 2008 auf der Ebene der Berufshauptfelder**

Berufshauptfeld des erlernten Berufs	Anteilswerte* für Wechsel von erlerntem Berufs- in ausgeübtes Berufshauptfeld												Zeilenprozent
	P 1	P 2	P 3	P 4	P 5	P 6	P 7	P 8	P 9	P 10	P 11	P 12	
1: Rohstoffgewinnende Berufe	49,20%	8,30%	2,70%	5,90%	13,60%	6,30%	5,20%	2,70%	2,20%	0,70%	2,30%	0,90%	100,00%
2: Be-, verarbeitende und instandsetzende Berufe	1,80%	46,30%	8,00%	5,80%	16,00%	5,50%	4,10%	7,00%	2,50%	1,10%	1,30%	0,50%	100,00%
3: Maschinen und Anlagen steuernde und wartende Berufe	1,20%	15,60%	42,30%	4,90%	12,00%	5,10%	4,20%	7,60%	2,60%	2,60%	1,40%	0,50%	100,00%
4: Berufe im Warenhandel, Vertrieb	0,80%	3,00%	1,00%	51,20%	6,00%	10,20%	18,70%	1,20%	3,50%	1,20%	2,90%	0,40%	100,00%
5: Verkehrs-, Lager-, Transport, Sicherheits-, Wachberufe	1,00%	6,00%	2,40%	4,40%	65,90%	3,60%	10,50%	2,10%	1,40%	0,60%	1,40%	0,70%	100,00%
6: Gastronomie- und Reinigungsberufe	3,00%	5,00%	2,60%	9,30%	7,90%	58,00%	6,40%	1,00%	2,30%	0,80%	3,00%	0,70%	100,00%
7: Büro-, Kaufm. Dienstleistungsberufe	0,50%	1,20%	0,40%	8,80%	3,90%	3,80%	70,20%	1,90%	5,40%	1,30%	2,10%	0,50%	100,00%
8: Technisch-Naturwissenschaftliche Berufe	0,80%	7,50%	2,50%	5,10%	3,80%	2,50%	7,80%	52,80%	8,60%	3,40%	1,70%	3,60%	100,00%
9: Rechts-, Management- und wirtschaftswissenschaftliche Berufe	0,30%	0,60%	0,20%	7,70%	2,10%	1,60%	26,00%	3,90%	49,40%	4,30%	1,60%	2,20%	100,00%
10: Medien-, Geistes- und Sozialwissenschaftliche, Künstlerische Berufe	0,20%	1,50%	0,60%	6,40%	2,30%	2,60%	10,40%	5,80%	7,00%	46,50%	3,80%	12,80%	100,00%
11: Gesundheits- und Sozialberufe, Körperpfleger	0,40%	2,20%	0,40%	4,60%	1,90%	5,20%	6,70%	0,80%	1,40%	1,00%	71,80%	3,40%	100,00%
12: Lehrende Berufe	0,20%	0,70%	0,30%	2,10%	1,10%	2,70%	3,90%	1,00%	1,50%	2,20%	4,70%	79,60%	100,00%
Ohne berufliche Ausbildung	3,10%	16,60%	5,30%	10,80%	16,00%	27,50%	8,90%	2,30%	1,80%	2,30%	4,60%	0,90%	100,00%
In Schule/Ausbildung	1,90%	15,10%	4,90%	14,70%	7,30%	12,10%	16,60%	5,90%	1,40%	4,70%	12,60%	2,90%	100,00%
Gesamt	2,40%	13,80%	4,90%	10,80%	9,40%	10,30%	16,80%	8,30%	4,90%	3,20%	11,50%	3,70%	100,00%

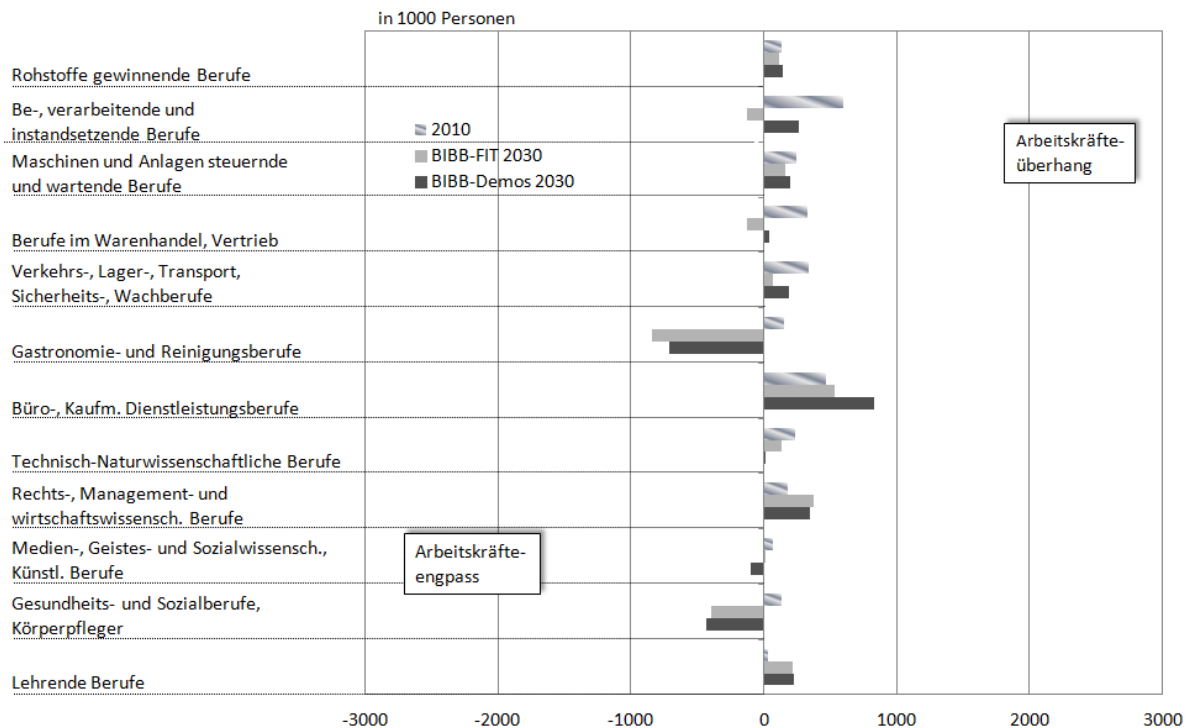
* Die Nummer nach dem „P“ stellt die Nummer des jeweiligen Berufshauptfeldes dar.

Lesebeispiel: So befinden sich beispielsweise in der rot umrandeten Zelle der Spalte „P 9“ die Anteilswerte der Erwerbstätigen, die aus den Technisch-Naturwissenschaftlichen Berufen in das Berufshauptfeld „Rechts-, Management- und wirtschaftswissenschaftliche Berufe“ wandern.

Quelle: Mikrozensus 2008 des Statistischen Bundesamtes, Berechnungen und Darstellungen QuBe-Projekt

Die Flexibilitätsmatrix veranschaulicht, dass es Berufe gibt, bei denen es vergleichsweise wenig problematisch ist, wenn der Arbeitskräftebedarf über dem Arbeitsangebot liegt. Ein Beispiel hierfür ist Berufshauptfeld „Gastronomie- und Reinigungsberufe“. Dieses Berufshauptfeld ist dadurch gekennzeichnet, dass in ihm hohe Anteile von Beschäftigten ohne Ausbildungsabschluss tätig sind. Die entgegengesetzte Konstellation bieten die Berufsfelder, in denen der Anteil an Hochqualifizierten groß und die Flexibilität gering ist, weil antizipatorische Anpassungsleistungen in diesen Fällen vor allem langwierige Qualifizierungsprozesse voraussetzen. Ein Gegenbeispiel sind Gesundheitsberufe, deren Tätigkeiten nur im Bereich von Hilfs- und Helfertätigkeiten durch Fachfremde oder Ungelernte erfüllt werden können.

Vergleicht man den Arbeitskräftebedarf und das Arbeitsangebot nach den zwölf BIBB-Berufshauptfeldern im Jahr 2030, dann weisen einige Berufshauptfelder einen massiven Arbeitskräftemangel auf, während andere noch einen Angebotsüberhang haben werden – vorausgesetzt, das Ausbildungs-, Erwerbs- und Rekrutierungsverhalten setzt sich im Trend der letzten knapp zwei Jahrzehnte weiterhin fort.



Quelle: Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes, Berechnungen und Darstellungen QuBe-Projekt

Abb. 11: Gewinn- und Verlustrechnung von *Arbeitskräften* nach Berufshauptfeldern 2005 und 2030 *nach* Einbeziehung der beruflichen Flexibilität bis zum Jahr 2030

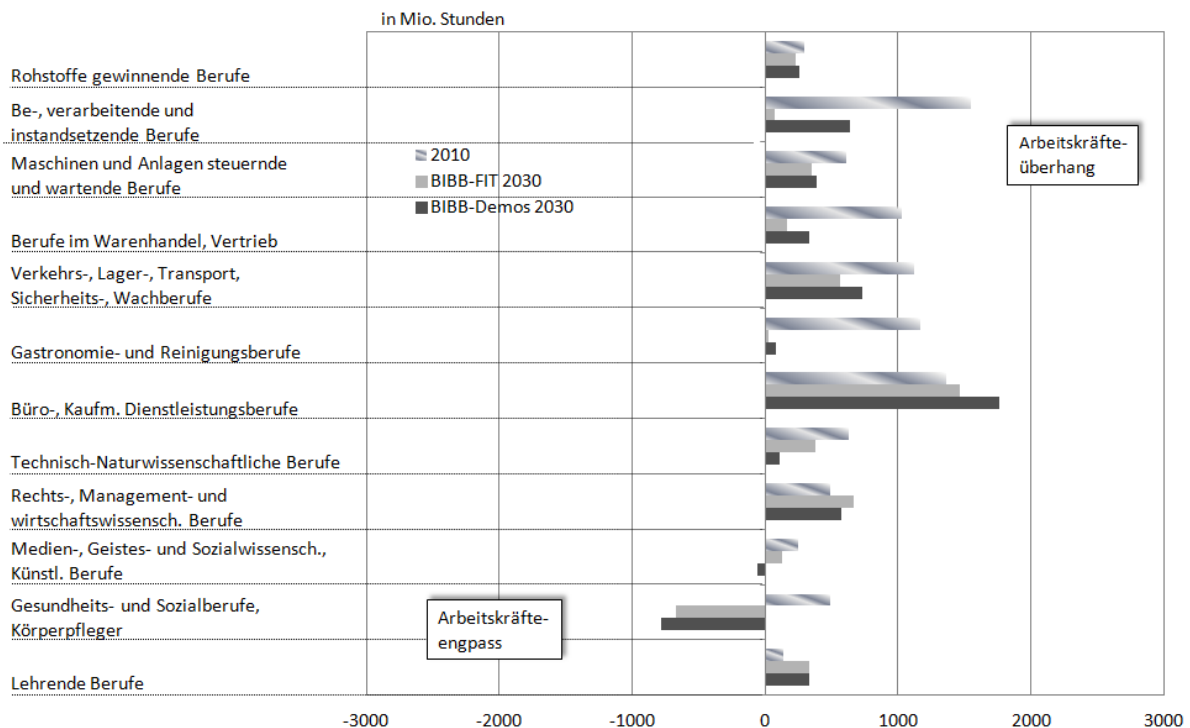
Bei Berücksichtigung aller Erwerbstätigen einschließlich der Personen ohne eine formale Qualifikation zeichnet sich bis 2030 folgendes Ergebnis ab:

- **Angebotsüberhang 2030:** Die erste Gruppe beinhaltet Berufshauptfelder, in denen dem projizierten Bedarf auch bis 2030 ein ausreichendes Angebot gegenübersteht: Hierzu gehören:
 - Maschinen und Anlagen steuernde und wartende Berufe (BHF 3)
 - Büro-, kaufmännische Dienstleistungsberufe (BHF 7)
 - Rechts-, Management- und wirtschaftswissenschaftliche Berufe (BHF 9)
- **Ausgeglichene Situation 2030:** In der zweiten Gruppe sind Berufshauptfelder zusammengefasst, die zwar durch eine angespannte Arbeitsmarktsituation gekennzeichnet sind, das projizierte Angebot aber den Bedarf rein rechnerisch noch deckt. Zu betonen ist, dass in diesen Fällen in vielen Regionen bereits mit einem massiven Fachkräfteengpass zu rechnen ist. Im einzelnen sind dies:
 - Rohstoffgewinnende Berufe (BHF 1)
 - Verkehrs-, Lager-, Transport, Sicherheits- und Wachberufe (BHF 5)

- Technisch-Naturwissenschaftliche Berufe (BHF 8)
- Lehrberufe (BHF 12)
- Nachfrageüberschuss 2030: Die dritte Gruppe umfasst Berufshauptfelder, für die die Projektionen ein quantitativ nicht ausreichendes Arbeitskräfteangebot erkennen lassen, wo also ein Arbeitskräfteengpass auftreten kann. Hierzu zählen:
 - Be-, verarbeitende und instandsetzende Berufe (BHF 2)
 - Berufe im Warenhandel und Vertrieb (BHF 4)
 - Gastronomie- und Reinigungsberufe (BHF 6)
 - Medien-, Geistes- und Sozialwissenschaftliche, künstlerische Berufe (BHF 10)
 - Gesundheits- und Sozialberufe, Körperpfleger (BHF 11)

Grundsätzlich ist aber bei dieser Betrachtung der zukünftigen Entwicklung in Bezug auf mögliche Engpässe oder Überhänge zu berücksichtigen, dass es sich hierbei um hoch aggregierte Berufshauptfelder handelt. Darunter zusammengefasste Berufe können jedoch abweichende Entwicklungen aufweisen. So können z.B. bei hochspezialisierten Einzelberufen sehr wohl Engpässe auftreten, obwohl das Berufshauptfeld als Aggregat auf einen Überhang hindeutet. Aus Sicht der Betriebe kann es zudem bei hochspezialisierten Einzelberufen zu Engpässen kommen, da alternative Berufe hinsichtlich der gestellten Anforderungen nicht passend sind, hier also nicht auf die berufliche Flexibilität zurückgegriffen werden kann.

Eine weitere wichtige Größe ist das sogenannte Arbeitsvolumenpotenzial. Dies ist ein hypothetisches Konstrukt, das – ähnlich wie das Erwerbspersonenpotenzial – angeben soll, wie groß das Arbeitsangebot, gemessen in Stunden, tatsächlich ist. Bisher kann die offizielle Statistik nur das realisierte Arbeitsvolumen beobachten. Das tatsächlich angebotene Arbeitsvolumen dürfte jedoch um einiges höher sein, da Erwerbstätige in Teilzeit und geringfügigen Jobs arbeiten, obwohl sie in einem größeren zeitlichen Umfang arbeiten würden. Im Mikrozensus wird neben der regelmäßig geleisteten wöchentlichen Zahl der Arbeitsstunden auch die Zahl der gewünschten wöchentlichen Arbeitsstunden erfragt. Aufgrund dieser Auskunft der Befragten lässt sich das sogenannte Arbeitsvolumenpotential bestimmen, das sich aus dem realisierten Arbeitsvolumen und dem nicht realisierten potentiellen Arbeitsvolumen zusammensetzt.



Quelle: Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes, Berechnungen und Darstellungen QuBe-Projekt

Abb. 12: Gewinn- und Verlustrechnung von *Arbeitsstunden* nach Berufshauptfeldern 2005 und 2030 *nach* Einbeziehung der beruflichen Flexibilität bis zum Jahr 2030

Insgesamt führt die Stundenbetrachtung bei der großen Mehrheit der Berufshauptfelder zu einer entspannteren Situation als die Personenbetrachtung. Im Detail ergeben sich zwischen Personen- und Stundenbetrachtung einige kleinere, aber trotzdem bedeutende Unterschiede.

So ergibt die reine Personenbetrachtung für die „Gastronomie- und Reinigungsberufe“ einen großen Nachfrageüberhang, während auf Stundenbasis nun ein geringer Angebotsüberhang festzustellen ist. Hier arbeiten offensichtlich viele Personen in Teilzeit und geringfügiger Beschäftigung, die sich eine Verlängerung ihrer regelmäßigen Arbeitszeit vorstellen könnten.

Bezogen auf die Ergebnisse der BIBB-FIT-Projektion ergibt sich nach der Stundenbetrachtung bei den „be- und verarbeitenden und instandsetzenden Berufen“ sowie den „Berufen im Warenhandel und Vertrieb“ kein Engpass mehr. Bei den „Gesundheits- und Sozialberufen, Körperpflegern“ scheinen die Potenziale auch nach der Stundenbetrachtung bei beiden Modellen vollkommen ausgeschöpft zu sein. Demnach ist davon auszugehen, dass unter den gegebenen Bedingungen in diesem Bereich die Beschäftigten ihre Arbeitszeit nicht ausweiten können.

Hier sei nochmals darauf hingewiesen, dass es sich bei dieser Betrachtung um hochaggregierte Berufshauptfelder handelt. Bei hochspezialisierten Einzelberufen können sehr wohl Engpässe auftreten, obwohl das Berufshauptfeld als Aggregat auf einen Überhang hindeutet

(Bundesagentur für Arbeit 2012). Das könnte vor allem dann der Fall sein, wenn es aus Sicht der Betriebe keine alternativen Berufe hinsichtlich der gestellten Anforderungen gibt, hier also nicht auf die berufliche Flexibilität zurückgegriffen werden kann.

4 Fazit

Der schon seit Jahren erkennbare Tertiarisierungstrend in der deutschen Wirtschaft, der als Argument für eine stärkere Akademisierung der beruflichen Qualifikation genannt wurde, wird von der tatsächlichen Tertiarisierung des Angebots überholt – wenn sich die Trends so fortentwickeln. Sicherlich werden die Bedarfe der Wirtschaft auch durch ein akademisches Angebot gedeckt werden können. Ob dieses Angebot jedoch seine beruflichen Realisierungschancen so vorfindet, wie es sich die Personen dies zu Beginn ihrer akademischen Ausbildung vorgestellt haben, muss in Frage gestellt werden. Die hohe Flexibilität insbesondere der technischen Berufe auf dem Arbeitsmarkt bietet den Arbeitssuchenden zwar eine hohe Gewissheit, eine Beschäftigung zu finden. Viele mit einer akademischen Qualifikation könnten sich jedoch der Situation ausgesetzt sehen, einfachere Tätigkeiten ausüben zu müssen, die ihren Ausbildungsniveaus nicht entsprechen. Hier besteht nicht nur die Gefahr einer individuellen Frustration, sondern auch eines potentiellen Schweinezyklus, da mit Verzögerungen künftige Schulabsolventenjahrgänge bei ihren Ausbildungsentscheidungen auf diese Entwicklung reagieren könnten. Die Tertiarisierung des Angebots führt aber auch dazu, dass wir auf der mittleren Qualifikationsebene auf einen Fachkräftemangel zusteuern. Daher sollte sehr zügig auch das eigentliche Ziel des Bologna-Prozesses angegangen werden. Es geht nicht nur um die schnellere und verstärkte Akademisierung der Erwerbsbevölkerung, sondern auch um die Nutzung dieses Potentials für die Volkswirtschaften.

Neben den dort formulierten Zielen müssen allerdings auch Schulabgänger ohne formalen Abschluss vermieden werden, also verstärkt Jugendliche mit „schlechten“ Startbedingungen gefördert werden. Gemeint ist damit, dass vor allem die Altersgruppe der 25 – 35-Jährigen eine Nachqualifizierung erhält. Dazu muss allerdings gerade für diese Personen das Angebot von Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen erweitert werden.

Aber nicht nur die Jüngeren, auch die Älteren benötigen eine Nachqualifizierung, um ihre Erwerbsfähigkeit in vollem Umfang erhalten zu können, also den sich wandelnden Anforderungen im Berufsleben gerecht werden zu können.

Ein weiteres Problemfeld sind die im europäischen Vergleich relativ hohen Abbrecherquoten im akademischen Bereich. Hier wäre es dringend nötig, Maßnahmen zur Senkung dieser Abbrecherquoten zu ergreifen.

Letztlich ist zur Bewältigung des sich abzeichnenden Fachkräftemangels nicht nur die Bildungspolitik gefordert. Vielmehr ist dies ein Problem bei dem alle Arbeitsmarktakteure an einem Strang ziehen müssen, um genau die o.g. geschilderten möglichen Entwicklungen nicht eintreten zu lassen.

Literatur

- BEICHT, U./ ULICH, J. G. (2008): Welche Jugendlichen bleiben ohne Berufsausbildung? Analyse wichtiger Einflussfaktoren unter besonderer Berücksichtigung der Bildungsbiografie. BIBB REPORT 6/08. Bonn.
- BRAUN, U./ BREMSER, F./SCHÖNGEN, K./WELLER, S. (2012): Erwerbstätigkeit ohne Berufsabschluss – welche Wege stehen offen? BIBB Report 17/12. Bonn.
- BRAUN, U./ HELMRICH, R.(2009): Junge Erwachsene ohne abgeschlossene Berufsausbildung. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (2009): Datenreport zum Berufsbildungsbericht. Bonn.
- BREMSER, F./HÖVER, A.C./ SCHANDOCK, M. (2012): Akademikerüberhang und Fachkräftemangel: Wie entwickelt sich die berufliche Qualifikationsstruktur? In:Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 41, H. 4, 11-15.
- HELMRICH, R./ ZIKA, G./ KALINOWSKI, M./ WOLTER, M. I.(2012): Engpässe auf dem Arbeitsmarkt: geändertes Bildungsverhalten und Erwerbsverhalten mildert Fachkräftemangel. BIBB-Report 18/12. Bonn.
- HELMRICH, R./ ZIKA, G. (Hrsg.) (2010): Beruf und Qualifikation in der Zukunft. BIBB-IAB-Modellrechnungen zu den Entwicklungen in Berufsfeldern und Qualifikationen bis 2025. Bielefeld.
- KREKEL, E. M./ ULRICH, J. G.(2009): Jugendliche ohne Berufsabschluss – Handlungsempfehlungen für die berufliche Bildung. Kurzgutachten. Berlin.
- MAIER, T./ SCHANDOCK, M./ ZOPF, S. (2010): Flexibilität zwischen erlerntem und ausgeübtem Beruf. In:HELMRICH, R./ ZIKA, G. (Hrsg.): Beruf und Qualifikation in der Zukunft. Bonn.
- SOLGA, H.(2005a): Ohne Abschluss in die Bildungsgesellschaft: Die Erwerbschancen gering qualifizierter Personen aus soziologischer und ökonomischer Perspektive. Opladen.
- SOLGA, H.(2005b): Ausbildungslose und die Radikalisierung ihrer sozialen Ausgrenzung In: BUDE, H./ WILLISCH, A. (Hrsg.):Das Problem der Exklusion: Ausgegrenzte, Entbehrliche, Überflüssige. Hamburg, 121-146.
- SPANGENBERG, H./ BEUßE, M./ HEINE, C. (2011) Nachschulische Werdegänge des Studienberechtigtenjahrgangs 2006. Dritte Befragung der studienberechtigten Schulabgänger/innen 2006 3 ½ Jahre nach Schulabschluss im Zeitvergleich. HIS Forum Hochschule, H. 18. Hannover.Online: http://www.his.de/pdf/pub_fh/fh-201118.pdf(12-04-2012).
- STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER(2009): 12. Koordinierte Bevölkerungsvorausschätzung. Wiesbaden.
- TIEMANN, M.(2008): Berufsfeld-Definitionen des BIBB auf Basis der Klassifikation der Berufe 1992. Wissenschaftliche Diskussionspapiere des Bundesinstituts für Berufsbildung, Heft 105. Bonn.

TROLTSCH, K./ ALEX, L./ VON BARLEBEN, R./ ULRICH, J. G.(1999): Jugendliche ohne Berufsausbildung. Eine BIBB/EMNID-Untersuchung. Bonn.

ULBRICHT, L. (2012): Stille Explosion der Studienberechtigtenzahlen – die neuen Regelungen für das Studium ohne Abitur. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 41, H. 1, 39-42.

ZIKA, G./ HELMRICH, R./ KALINOWSKI, M./ WOLTER, M. I./ HUMMEL, M./ MAIER, T./ HÄNISCH, C./ DROSDOWSKI, T.(2012): Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen bis 2030: In der Arbeitszeit steckt noch eine Menge Potenzial. IAB-Kurzbericht, 18/2012. Nürnberg.

Zitieren dieses Beitrags

HELMRICH, R./ ZIKA, G. (2013): Arbeitsmarkt in der demografischen Falle? Nicht wenn die Handlungsoptionen und Möglichkeiten der Akteure berücksichtigt werden. In: *bwp@Spezial 6 – Hochschultage Berufliche Bildung 2013, Workshop 02*, hrsg. v. ROSENDAHL, A./ ELM, M., 1-23.

Online: http://www.bwpat.de/ht2013/ws02/helmrich_zika_ws02-ht2013.pdf

Die Autoren



Dr. ROBERT HELMRICH

Bundesinstitut für Berufsbildung

Robert-Schuman-Platz3, 53175Bonn

E-Mail: helmrich@bibb.de

Homepage: www.bibb.de/de/2570.htm



Dr. GERD ZIKA

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Regensburger Str. 104, 90478 Nürnberg

E-Mail: gerd.zika@iab.de

Homepage: www.iab.de/123/section.aspx/Mitarbeiter/167